Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt"
(Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölbergasse.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7057.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 91. Freitag den 19. April 1895. 6. Jahrg.

Die Taktik des Proletariats.

Zu der Neuherausgabe der Schrift von Marx über die Klassenkämpfe in Frankreich von 1848—1850 hat Engels eine Vorrede geschrieben, in welcher folgendes ausgeführt wird.

Im Jahre 1848 gab es ein eigentlich industrielles Proletariat im modernen Sinne nur in England; auf dem Kontinent konnte man im wesentlichen nur von einem Handwerkerproletariat sprechen. Wir heute sehen ganz klar ein, daß die Idee einer sozialistischen Umgestaltung auf dem Kontinent danach rein utopisch sein mußte, denn es fehlte ihre erste Vorbedingung, die Großindustrie. Natürlich konnten das die damals Lebenden nicht wissen. Unter dem Bann der großen französischen Revolution stehend, die damals noch ganz falsch begriffen wurde, dachte man sich die ganze Sache äußerst einfach: man machte eben eine Revolution, überrumpelte die herrschende Klasse, nahm ihr das Heft aus der Hand, und ging dann daran, den sozialen Staat zu organisieren.

Seitdem hat die Geschichte Fortschritte mit Siebenmeilenstiefeln gemacht, und das Wichtigste an diesen Fortschritten ist, daß sie uns zum erstenmal eine Vorstellung davon verschafft haben, daß die Geschichte inneren Gesetzen gehorcht, und daß Zufälligkeiten, wie eine glückliche Revolution der geschilderten Art es sein würde, ihren Lauf dauernd nicht bestimmen können. Wohl hatten schon damals Marx und Engels ihre materialistische Geschichtsauffassung ausgearbeitet; aber das war damals doch sicher nur ein philosophischer Entwurf; erst die wirkliche Geschichte füllte diesen Entwurf mit Inhalt.

Heute stehen wir den Fragen ganz anders gegenüber, und nur die gänzlich kenntnislose Angst unserer Gegner kann sich einbilden, daß wir noch Barrikadengedanken haben. Darüber sind wir hinaus, denn dazu sind wir zu mächtig.

Wenn eine Partei sich auf Verschwörungen und Attentate einläßt, so ist das das sicherste Zeichen für ihre Machtlosigkeit; hofft sie auf Revolten und Aufstände, so muß sie eben stärker sein, kann aber immerhin doch noch nicht als ernste politische Macht in Frage kommen. Eine Partei aber, wie die moderne Sozialdemokratie, die größte und wichtigste im ganzen Reich, die ist viel zu mächtig, um überhaupt an ein solches va-banque-Spiel zu denken.

Noch glauben die herrschenden Klassen, unsere Wünsche vielfach ignorieren zu können. Nun, wir werden schon weiter warten. Auf die Dauer wird es ganz unmöglich sein, daß die Politik sich unserem Verlangen entzieht. Ein je größerer Teil des Volkes sich zu uns bekennt, ein desto größerer Druck wird dadurch auf die besitzenden Klassen ausgeübt, bis sie schließlich nachgeben müssen.

Weiter führt Engels mit Recht aus, daß die gegenwärtige Situation gar keine Aehnlichkeit mit irgend einer vergangenen hat. Als aus der feudalen Gesellschaft sich die kapitalistische losrang, da handelte es sich immer nur um einen Kampf zwischen den privilegierten oberen Zehntausend des Volkes; das eigentliche Volk mit seinen Interessen kam garnicht in Frage. Es ist selbstverständlich, daß solche Konflikte gelöst werden konnten in Revolutionen nach Art der englischen und französischen. Das waren eben kleine Zänkereien im Vergleich zu der ungeheuren Wucht, welche das Proletariat entwickelt.

Die einzige Analogie, die man anführen kann, ist die Umwandlung der Sklaverei in die Leibeigenschaft mit Ausgang des römischen Reiches. Nur waren die Sklaven damals passiv, die Bewegung ging nicht von ihnen aus. Im übrigen aber sind viele Vergleichpunkte vorhanden, namentlich der, daß diese ungeheure Umwälzung, die alle damaligen Begriffe von Eigentum, Monarchie, Ehe — ja, auch Religion, denn das Christentum war ja Begleiterscheinung — auf den Kopf stellte, rein durch die Macht der ökonomischen Faktoren vor sich ging, ohne alle Revolutionsromantik — so, daß heute noch viele Historiker garnicht merken, was das für eine gewaltige Umwälzung gewesen ist, und daß diese Entwickelung viel wichtiger und folgenschwerer war, als aller gleichzeitiger Kriegsspektakel, so großartig an sich die unter dem Namen der Völkerwanderung zusammengefaßten kriegerischen Ereignisse auch sein mögen.

Wir haben schon öfter die Momente hervorgehoben, welche eine ähnliche, rein mechanische und ökonomische Entwickelung der Dinge voraussehen lassen: die Kartellbewegung, das Sinken der Grundrente und ähnliches. Natürlich kann niemand in die Zukunft sehen, und jeden Tag kann irgend etwas Neues auftauchen, woran bis jetzt niemand gedacht hat, allein im großen und ganzen ist der Entwickelung der Weg doch vorgeschrieben.

Natürlich predigen wir tauben Ohren, wenn wir unseren Gegnern das sagen. Sie glauben uns nicht und denken immer, wie Bismarck das einmal mit gewohntem politischen Scharfsinn gesagt hat: Wenn wir erst stark genug sind, dann fallen wir über unsere Gegner her, richten ein großes Blutbad unter ihnen an nach dem Muster der Septembrigaden, stürzen alle Ordnung um, und da wir zu ungeschickt sind, eine neue Ordnung aufzurichten, so geht die ganze Kultur in diesem Tohuwabohu zu grunde. Deshalb beabsichtigen sie umgekehrt, so lange sie noch die Macht in den Händen haben, uns niederzuknüppeln.

Das letztere gelingt ihnen natürlich nicht, denn die Beobachtung hat man schon oft gemacht: man kann die Köpfe abschlagen, in denen die Gedanken sitzen, aber die Gedanken wandern in andere Köpfe. Nur wird durch diese stumpfsinnige Politik der notwendige Uebergang stark erschwert — aber wer will schließlich rechten mit den Halluzinationen einer untergehenden Kaste, die verzweiflungsvoll nach dem letzten Strohhalm greift?

Tagesgeschichte.

Die Umsturzvorlage in Nöten. Niemand hat mehr Lust, den Wechselbalg aus der Taufe zu heben. Der konservative Parteitag für Baiern nahm am Dienstag einstimmig eine Resolution gegen das Verdummungsgesetz an. Die württembergische Regierung soll entschlossen sein, im Bundesrate gegen das Gesetz zu stimmen. In Posen nahm eine stark besuchte Versammlung von Bürgern aller Parteien entschieden Stellung gegen das Gesetz. In der Nation schreibt Dr. Barth, der Kampf gegen die Umsturzvorlage sei weit aus dem Rahmen des Parteikampfes hinausgerückt; alle Kulturelemente Deutschlands seien dem Gesetze abgeneigt und fänden es unannehmbar. Bei den vielen bevorstehenden Reichstagsnachwahlen wollen auch die konservativen Kandidaten nichts von der Umsturzvorlage wissen. Selbst die natlib. Wetterfahnen stehen nun schon fast seit einer ganzen Woche auf dem Standpunkte, sie wollen die Vorlage ablehnen und haben sich in dieser langen Zeit noch nicht wieder gedreht. Wo solche Zeichen und Wunder geschehen, da sieht es nicht darnach aus, als sollten die staatsretterischen Parteien viele Freude an ihrer Mißgeburt erleben. Die Regierung hält sich reserviert, sagt bald ja und bald nein, just wie eine unglückliche Liebende.

Ueber die Arbeiten des Reichstags betreffs ihrer Reihenfolge werden angeblich aus „bester Quelle" Mitteilungen gemacht, die insofern keinen Wert haben können, als der Reichstag selbst die Reihenfolge der Arbeiten bestimmen wird. Uebereinstimmend herrscht jedoch die Meinung, daß der Umsturzkrüppel ziemlich zuletzt in Behandlung genommen werden wird.

Das gebildete Proletariat bereitet den Freunden unserer göttlichen Weltordnung durch sein stetes Anwachsen arge Pein. So schreibt die ultramontane Köln. Volksztg.: „Ueber die Thatsache, daß die Zahl akademisch gebildeter Männer, welche am Hungertuche nagen, obwohl sie die vom Staate als Zielgrenze ihrer wissenschaftlichen Ausbildung gesteckten Bedingungen längst, zum Teil recht gute Leistungen zeigend, erfüllt haben, immer größer wird, braucht man kaum ein Wort zu verlieren, ebensowenig darüber, daß eine wesentliche Besserung dieser unerfreulichen Verhältnisse fürs erste kaum zu erwarten ist." Nicht bloß kaum, sondern garnicht! Und das wird den ehrlichen unter diesen Männern den Weg zum Sozialismus zeigen.

Keine neuen Gewehre? Anläßlich der jüngsten Erörterung über die zukünftige Bewaffnung der deutschen Infanterie mit einem Fünfmillimetergewehr wird von „sachverständig-militärischer" Seite erklärt, daß „dies Kaliber die erwarteten Vorzüge nicht haben könne. Bei den Großmächten scheine die Ueberzeugung vorzuliegen, daß die vorhandenen Waffen ihren Zweck vollkommen erfüllen". Das glauben wir nicht; denn es steht zu hoffen, daß die Gewehre überhaupt nicht mehr ihre Aufgabe, Massenmord zu verüben, in Europa erfüllen werden.

Die Vereinigung der Kranken-, Unfall- und Altersversicherungs-Gesetzgebung behufs Verminderung der Verwaltungskosten und Vereinfachung der Verwaltung an sich soll geplant sein.

Die konservativen Radaubrüder im Bunde der Landwirte haben eine Flugschrift herausgegeben und an die Zeitungen versandt, in der u. a. gesagt wird: Wo das Medikament nicht hilft, da hilft das Eisen, und wo das Eisen nicht hilft, da hilft das Feuer! Und genau so

---

14]

Moderne Sklavenjäger.

Roman v. O. Elster.

[Nachdruck verboten.]

Derselbe Gedanke beschäftigte auch Cäcilie, als sie gegen Abend die Feder fortlegte, nachdem sie das Wörtchen „Ende" unter das fertige Manuskript gesetzt hatte. Sie stützte das Haupt in die blasse, krankhaft magere Hand und blickte gedankenvoll in die Dämmerung hinaus, die gleich einem gespenstischen Wesen über die Dächer herauftroch. Lautlose Stille herrschte in dem Gemach. Die Vögelchen in dem Messingkäfig am Fenster hatten sich bereits zur Nachtruhe auf ihrem Stöckchen niedergekauert. Eng aneinandergeschmiegt saßen sie da, das Köpfchen unter die Flügel geborgen. Zuweilen nur zwitscherte eines von ihnen leise vor sich hin, als flüstere es dem Gefährten einen zärtlichen Gruß zu.

Cäcilie beobachtete eine Zeitlang die kleinen Tierchen. Ihr war so traurig ums Herz, die Thränen stiegen empor und perlten langsam über ihre blassen Wangen. Die Einsamkeit, die Stille ringsum erweckten heute abend trübe Gedanken in ihr, die sie doch sonst die Einsamkeit und die Stille als traute Freundinnen und Genossen liebte. Sie fürchtete sich fast und sie preßte ihre Hand auf das unruhig pochende Herz.

Da ward die Zimmerthür geöffnet, leicht und rasch, und die schlanke Gestalt Walters trat ein.

Ein leichter Ausruf der Ueberraschung entschlüpfte Cäcilens Lippen. Sie hatte Walter heute abend nicht erwartet. „Ich habe Sie erschreckt, Fräulein Cäcilie — verzeihen Sie. Ich fand über die Hausthürklinke offen. Ihre Großmama ist wahrscheinlich nach unten gegangen, um etwas einzukaufen, und so trat ich denn unangemeldet ein. Sie verzeihen mir, nicht wahr?"

„Wie können Sie so fragen, Herr Leutnant? Sie wissen, daß Sie stets willkommen sind."

„Ja, ich weiß es und danke meiner gütigen Fee für ihre Freundschaft und ihre Nachsicht."

„Nennen Sie mich doch nicht Ihre Fee! Ich glaube, Sie spotten meiner . . ."

„Aber, Fräulein Cäcilie . . ."

„Ach, hätte ich die Macht einer Fee aus dem Zauberlande!"

Der Ausruf klang wie der schmerzliche Aufschrei eines kummervollen Herzens. Erschreckt blickte Walter aufmerksam in ihr bleiches Antlitz und bemerkte die Spuren von Thränen.

„Sie haben geweint, Cäcilie? O bitte, sagen Sie mir, was Ihnen fehlt! Sie wissen, daß ich Ihr Freund bin, daß Sie mir vertrauen können! Kann ich Ihnen helfen? Kann ich Ihren Kummer lindern?"

Er hatte seinen Stuhl dicht an ihren Sessel gerückt und ihre schmale, bleiche Hand ergriffen, die er innig drückte. Sie wollte ihm die Hand entziehen, sie wollte erwidern, doch ein herzzerbrechendes Schluchzen erstickte ihre Stimme und laut weinend legte sie ihr Haupt an seine Schulter.

Walter erschrak bis ins Innerste seines Herzens. Liebreich, tröstend strich er mit der Hand über ihr goldbraunes Haar, flüsterte ihr tröstende Worte zu und drückte schließlich ihre Hand an seine Lippen. Sie zuckte zusammen. Dann richtete sie sich mit gewaltsamer Anstrengung empor und schob ihn sanft zurück.

„Vergeben Sie mir mein seltsames Benehmen," flüsterte sie. „Aber ich hatte solche Sehnsucht nach den erleichternden Thränen, daß ich nicht im stande war, sie zurückzuhalten. Ich bin ein thörichtes Mädchen, ich hatte doch in meiner Einsamkeit Zeit genug, die Selbstbeherrschung zu lernen . . ."

„Aber was ist vorgefallen? Was stimmte Sie so traurig?"

Sie lächelte ihn unter Thränen an.

„Sie sehen, ich kann schon wieder lachen. O, es ist nichts vorgefallen, ich habe mir trübe, traurige Gedanken gemacht; ich dachte mir, daß jetzt, wo Sie nicht mehr zu uns kommen, meine Einsamkeit noch größer werden wird . . . jedenfalls werde ich sie stärker, als früher, empfinden."

„Aber was sprechen Sie da, Cäcilie? Ich nicht mehr zu Ihnen kommen? Ja, wie wäre das möglich?"

„Die Abschrift Ihres Romans ist fertig . . ."

„Und da meinen Sie, ich würde nicht mehr zu Ihnen kommen? O, Sie thörichtes Kind! So wenig halten Sie von meiner Freundschaft? Es ist mein größtes Glück, wenn Sie mir gestatten, daß ich auch fernerhin hier bei Ihnen ab und zu eine Stunde verplaudern darf. Zum Beweise, wie gern ich zu Ihnen komme, möge Ihnen meine heutige Anwesenheit dienen. Sehen Sie, ich bin schon im vollsten Gesellschaftsanzug, Frack, weiße Binde — ich soll zu einem Souper, aber ich vermochte nicht hinzugehen, ehe ich meine kleine, thörichte Freundin hier begrüßt hatte. O, Sie thörichtes Kind! Sie armes, thörichtes Kind!"

Wieder ergriff er ihre Hand und zog ihre zarte Gestalt sanft an sich. O, wie sie so ruhig dalag an seinem Herzen! Ein krankes, zum Tode wundes Vögelchen!

„Sie sollen meine Freundin, meine Schwester bleiben, Cäcilie — wollen Sie?"

Tief beugte sie ihr Haupt. Seine Schwester! Ach, etwas Anderes konnte sie ihm ja nicht sein.

„Ja, ja, Walter, ich will Ihre Schwester sein," flüsterte sie kaum hörbar.

Er küßte sie auf die reine Stirn mit brüderlicher Zärtlichkeit.

„Jetzt muß ich fort," sprach er dann, „aber ich will an mein Schwesterchen denken, auch wenn ich fern von ihr bin. Ein sichtbares Erinnerungszeichen will ich von ihm tragen — da die herrliche Rose . . ."

Mit zitternden Fingern heftete Cäcilie die Blumen ihm in das Knopfloch seines Fracks. Noch einmal küßte er ihre zarte Hand, blickte ihr freundlich lächelnd in die verweinten Augen und verabschiedete sich.

Sie hörte seinen schnellen Schritt verhallen, vergrub das Antlitz in die Hände und schluchzte: „Seine Schwester . . . o mein Gott, ich kann ja nicht anders sein! Gieb mir Kraft, gieb mir Mut, giebt mir Geduld . . ."

* * *

Das war ein harter Schlag für Griffhorn und Genossen! Das Parlament war auseinandergegangen, ohne die Regierungsvorlagen genehmigt zu haben; die Neuwahlen hatten stattgefunden und der Opposition einen vollen Ersatz gebracht. Als die Hiobsposten über die unglücklichen Wahlen Schlag auf Schlag aus dem Lande in der Reichshauptstadt eintrafen, schien es Anfangs, als wanke das Gebäude des Staates und der alten Gesellschaft. Es knatterte und knisterte in dem Gebälk, es ächzte und stöhnte in den Fugen, der Staub rieselte herab und die Mauern erbebten. Eine geheimnisvolle Macht schien das Werk der Vernichtung begonnen zu haben, wie bei einem Erdbeben, so erzitterte die Oberfläche der Gesellschaft, des Staates, und mit unheimlichem Grauen in den Augen sahen sich Griffhorn und Genossen an. Am fassungslosesten zeigte sich der Geheimrat v. Waldenburg; er gab alles verloren und richtete sich auf den Zusammenbruch der Regierung ein, der auch ihn begraben mußte. Aufgeregt ging er im Zimmer auf und ab, während seine Gattin am Fenster sitzend ihrem Gemahl mit spöttischen Blicken verfolgte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950419-19/fragment/page=0001

und nicht anders müssen es die Agrarpolitiker machen, wenn sie ihrer großen Aufgabe gerecht werden wollen. — Die Sprache sollte sich nur ein anderer erlauben; er wäre reif für den Zitatensack der Regierung, um die Notwendigkeit eines Umsturzgesetzes zu beweisen.

Unsere zukünftigen Richter. In München hat wiederum keiner der anwesenden Juristen, die sich dem Staatsexamen unterworfen haben, die erste Note erhalten; 193 erhielten die II und 151 die III; sieben Kandidaten hatten ihre Sache sogar so gut gemacht, daß sie die Prüfung noch einmal machen müssen. Bei den Aufgaben haben mehrere Kandidaten gegen das Verbot des Zusammenarbeitens mehrerer Kandidaten gesündigt. Die Bearbeitungen dieser Kandidaten wurden in dem Gegenstand mit der Note IV qualifiziert. Das werden recht hübsche Richter und Staatsanwälte werden!

Ein Gefühlsmensch ist der in der Stichwahl zum Abgeordneten für Schmalkalden-Eschwege erkorene Pfarrer Iskraut, der seine Spenger Bauern zu so wackeren Knüppelthaten gegen sozialdemokratische Arbeiter zu begeistern wußte. Iskraut mußte wenige Tage nach erfolgter Wahl wegen Beleidigung gerichtlich verurteilt werden. Dafür revanchierte er sich. Vor der Hauptwahl war ein Flugblatt gegen ihn erschienen. Er verklagte nun die 148 Unterzeichner desselben. Viele waren darunter, die dann bei der Stichwahl ihm ihre eigene Stimme gegeben hatten. Das schmerzte sie tief. Um sie zu versöhnen, hat jetzt Iskraut in der Staatsb.-Ztg. erklärt, er habe durch seine Klage keine Bestrafung der Unterzeichner herbeiführen wollen, sondern nur feststellen lassen, daß die Namen vieler ohne ihr Wissen unter das Flugblatt gekommen sei. Es geht doch nichts über die Gemütlichkeit!

Parteinachrichten.

— Den Strafantrag gegen Genossen Dr. Lux hat der angeblich beleidigte Dr. Krieg in Magdeburg zurückgezogen, sodaß das Verfahren eingestellt worden ist.

— Auch die Sozialdemokraten Württembergs haben zu Ostern ihre Landesversammlung abgehalten. Sie fand in Stuttgart statt und war von 164 Delegierten als den Vertretern von über 6000 organisierten Genossen besucht. In der Versammlung herrschte ein vortrefflicher Geist, welcher bewies, daß auch unsere schwäbischen Genossen den etwa kommenden schlimmen Zeiten getrosten Mutes entgegensehen und auf die Umsturzvorlage „pfeifen". Reichstagsabgeordneter Dieß führte den Vorsitz. Die Versammlung nahm einige Abänderungen an der Landesorganisation vor und beschloß verschiedene Maßregeln zur Ausdehnung der Agitation auf ländliche Bezirke. Der Bericht des Landtagsabgeordneten Glaser führte zu einer längeren Diskussion und fand schließlich die Zustimmung der Versammlung; nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Blos über die politische Lage ward eine energische Resolution gegen die Umsturzvorlage angenommen. Sodann wurde eine Reihe von Anträgen, die von den einzelnen Mitgliedschaften gestellt waren, erledigt und der seit Jahren dauernde Streit der Heilbronner Parteigenossen — hoffentlich endgiltig — geschlichtet. — Aus dem Bericht des Landeskomitees ging hervor, daß bei den letzten Landtagswahlen beinahe 15 000 M. verausgabt worden sind. Eine halbe Million Flugblätter wurden verbreitet und gegen 500 Versammlungen abgehalten, von denen eine im Durchschnitt auf 7 M. zu stehen kam, ein Beweis der Opferwilligkeit der württembergischen Genossen. An die Hauptkasse der Partei in Berlin wurden 500 M. abgeliefert. Man kann aus diesen Ziffern ermessen, wie eifrig die württembergischen Genossen bemüht sind, den heimischen verhältnismäßig schwierigen Boden zu beackern.

— Das Landgericht Chemnitz verwarf die Berufung von 26 Mitgliedern des aufgelösten Gesangvereins Sängerheim in Kändler gegen das Erkenntnis des Schöffengerichts zu Limbach, das gegen jeden der Angeklagten auf 12 Mark Geldstrafe wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz erkannt hatte. Die Angeklagten waren beschuldigt, mit dem Gesangverein Sängerheim einen früher verbotenen Gesangverein fortgesetzt zu haben.

Maifeier.

Die Arbeiter von Nürnberg und Umgebung feiern den Maitag dadurch, daß am 1. Mai mehrere allgemeine Arbeiterversammlungen (in der Stadt im Beckengarten und Bürgersaal) stattfinden, in denen die Bedeutung des Achtstundentages behandelt werden wird. Am Sonntag den 5. Mai findet auf dem Schustierskeller ein großes Maifest statt.

Die Brauereibesitzer von Berlin sollen angeblich beabsichtigen, die Forderung ihrer Arbeiter auf Freigabe des 1. Mai nicht zu erfüllen. Ein entscheidender Beschluß liegt jedoch noch nicht vor.

Soziale Uebersicht.

— Die Bretter, die die Welt bedeuten, so nennt man im Leben vielfach das Theater, und daß diese Bezeichnung auch in wirtschaftlicher Beziehung ihre volle Berechtigung hat, müssen namentlich die untergeordneteren Jünger und Jüngerinnen der Kunst oft genug am eigenem Leibe erfahren. So klagten vor dem Hamburger Gewerbegericht vor kurzem 15 jüngere Tänzerinnen und Statisten wider den Theaterdirektor und Hofrat P. vom „Thalia-Theater" auf Bezahlung ihrer restlichen Gage von je 18.90 M., wohingegen man ihnen pro Abend **30** Pfennige angeboten hatte. Eine bestimmte Vergütung war im vorliegenden Falle allerdings nicht vereinbart worden; mit Rücksicht darauf aber, daß sonst als Statisten wirkende Militärpersonen pro Abend 60 Pfennig erhalten hatten, und daß die jugendlichen Kunstjünger viele zeitraubende Proben hatten durchmachen müssen, billigte das Gewerbegericht den Klägerinnen resp. Klägern 75 Pfennig pro Abend zu. Bezeichnend für die Zustände auf diesem Gebiet ist der Umstand, daß der Regisseur P. erklärte, man hätte aus dem großen Angebot eine genügende Auswahl treffen können von solchen Kindern, deren Eltern garnichts beanspruchten. Man fühlt sich unwillkürlich zu der Annahme veranlaßt, daß in solchen Fällen ein gewisser „Nebenverdienst" die Hauptsache, und das Auftreten am Theater nur als Mittel zum Zweck anzusehen ist. Ja, sie bedeuten die Welt, diese Bretter!

— Der Achtstundentag in Rußland. Die Dobruschaer Papierfabrik bei Gommeln ist die erste, in welcher der Achtstundentag eingeführt worden ist. Aus einer Broschüre des Leiters der Fabrik ist zu ersehen, daß man früher 12 Stunden gearbeitet hat. In 24 Stunden wechselten die Arbeiter zweimal ab. Jetzt wechseln sich dreimal. Ueber die Erfolge heißt es: „Nach den Erfahrungen, die ich in den verflossenen fünf Monaten gemacht habe, muß ich gestehen, daß die Arbeiter seit der Einführung des Achtstundentages voll und ganz ihren Pflichten nachkommen. In technischer Hinsicht werden die Arbeiten, wenn nicht besser, jedoch in keinem Falle schlechter ausgeführt als früher. Der Fabrik kommt diese Reform nur 1 Prozent des Arbeitslohnes zu stehen, dagegen auf die Arbeiter hat sie eine wohlthuende Wirkung ausgeübt. Unsere Arbeiter sehen schon jetzt frischer aus und die frühere Schlappigkeit ist gänzlich geschwunden. Gute Resultate sind bei den Arbeitern auch in wirtschaftlicher Weise bemerkbar. Diejenigen Arbeiter, die ein Fleckchen Land besitzen, ließen im vorigen Frühling dasselbe nicht mehr von Lohnarbeitern bearbeiten, sondern sie thaten es selbst."

Zur Arbeiterbewegung.

— Die Maurer und Zimmerer in Quickborn und Hasloh streiken. Die Meister sind auf die Forderungen der Gesellen nicht eingegangen, werden aber schon in den nächsten Tagen sich fügen müssen, wenn Zuzug fernghalten wird.

— Zuzug von Schleifern, Schlossern ꝛc. nach Schwelm ist fernzuhalten, da bei der Firma Bever und Klaphaus Lohndifferenzen ausgebrochen sind.

— Die Maler- und Anstreichergehilfen Dortmunds haben den dortigen Innungsmeistern die nachstehenden Forderungen unterbreitet: 1. Eine zehnstündige geregelte Arbeitszeit. 2. Einen Mindestlohn von 40 Pf. 3 Für Ueberstunden 25 Proz. Erhöhung. 4. Für Sonntags- und Nachtarbeit 50 Prozent Erhöhung pro Stunde. 5. Wöchentliche Lohnzahlungen. Die Meister bewilligten jedoch nur den letzten Punkt, weshalb die Gehilfen beabsichtigen, in den Streik einzutreten. Leider wurde in einer am 11. April tagenden Malerversammlung der Obmann der Lohnkommission H. Panselius in seiner Rede vom anwesenden Kommissar unterbrochen, verhaftet und um ¼ vor 10 Uhr die Versammlung aufgelöst, so daß eine endgiltige Beschlußfassung nicht möglich war. Es wird ersucht, den Zuzug nach Dortmund streng fernzuhalten. Anfragen und Sendungen sind zu richten an den stellvertretenden Obmann der Lohnkommission: Wilhelm Liebig, Gerberstraße 16.

— Die Former von Berlin beschlossen, eine straffere Organisation zu schaffen. Die Löhne sind von 24 auf 15 M. Wochendurchschnittslohn gesunken, die Arbeitszeit ist durchaus ungeregelt, einzelne Gießereien arbeiten bis 13 Stunden.

— Knopfarbeiter werden durch Inserate in verschiedenen Blättern nach Schmölln gesucht. Es sei daran erinnert, daß sich in Schmölln noch ca. 800 Knopfarbeiter im Ausstand befinden. Alle Arbeiter werden ersucht, auf diesen Ausstand aufmerksam zu machen und vor Zuzug zu warnen.

— Die Weber der Firma Salomon und der Tuchfabrik Schneider u. Burghardt in Aachen streiken seit Mittwoch mittag wegen Lohndifferenzen.

Zweite Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Magdeburg, den 15. April.

In dem festlich geschmückten Saale des Restaurants Friedrichslust in Buckau b. Magdeburg, welcher durch passende Sinnsprüche prächtig dekoriert ist, begrüßt Kollege Krause im Namen der organisierten Arbeiter Magdeburgs und Umgegend die Delegierten in einer kernigen Ansprache. Hierauf eröffnet der zweite Vorsitzende, Kollege Pfeifer, die Verhandlungen. Nachdem die Wahl des Büreaus sowie der verschiedenen Kommissionen erledigt ist, erhält der Sekretär des Deutschen Metallarbeiter Verbandes A. Schlicke zur Erstattung des Berichts des Vorstandes das Wort.

Der umfangreiche und interessante Bericht entrollte ein lebendiges Bild über die emsige Thätigkeit der Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zum Ausbau und zur Kräftigung ihrer Organisation. Die Zahl der Mitglieder stieg in der abgelaufenen Geschäftsperiode von 27 000 bei 318 Verwaltungsstellen auf 33 500 Mitglieder bei 392 Verwaltungen.

Am regsten gestaltete sich die Thätigkeit naturgemäß in der Millionenstadt Berlin. Hier betrug die Zahl der Mitglieder nach Gründung der ersten Verwaltungsstelle (1893) und nach Auflösung des Kartellverhältnisses mit der Lokalorganisation, ca. 30, wogegen zur Zeit die Zahl der Mitglieder auf 1700 gestiegen ist, die sich auf 3 Verwaltungsstellen verteilen. Die Ausgaben der Hauptkasse für Agitation betragen 9300 Mark, die Unterstützung 12 000 Mark. Diese Summe wurde zumeist an verheiratete Kollegen, welche infolge der mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse in Not geraten oder durch ihre Thätigkeit für die Organisation von seiten der Unternehmer gemaßregelt worden waren, in Anspruch genommen.

Die Thätigkeit des Verbandsvorstandes war eine äußerst rege. Er erledigte in der Zeit vom 1. März 1893 bis 31. März 1895 folgende Arbeit: Es gingen ein 7369 Postkarten, 14 124 Briefe, 154 Einschreibesendungen, 4534 Postanweisungen, 848 Drucksachen, 667 Packete und 123 Telegramme, zusammen 27 820 Stück. In der gleichen Zeit gingen aus 3734 Postkarten, 7298 Briefe, 121 Einschreibesendungen, 725 Postanweisungen, 33 224 Drucksachen, 1402 Packete und 83 Telegramme, zusammen 46 587 Postsendungen. Laut Bericht der vorigen Generalversammlung betrug die Gesamtzahl der Eingänge 15 638, die der Ausgänge 21 320. Auf größere Agitationstouren wurden geschickt die Kollegen Junge-Stuttgart, Haack-Dresden, Rohrlack-Düsseldorf, Woldauer-Karlsruhe. Der Erfolg dieser Touren war im großen und ganzen ein zufriedenstellender.

Weitere Agitationstouren unternahmen die Kollegen Emil Riemann, Joh. Beckmann-Frankfurt a. M., Rohrlack-Berlin, Weißmann-Nürnberg, Gensirky-Hannover, Schlicke-Dortmund und Hugo Gärtner-Magdeburg.

Für Rechtsschutz wurden verausgabt 3102.07 M., für Streiks, Aussperrungen, Unterstützung nach § 2c 37 977 87 M., für Reisegeld 114 286.50 M., für die Gauverwaltungen (33⅓ Proz.) 95 197.46 M. (zum größten Teil für Agitation).

Größere Streiks, sowie die Zahl der Differenzen ist eine ganz bedeutende. So war der Streik in Linden bei Hannover noch zu Ende zu führen. Der Streik der Former in Nürnberg, wo es sich um Umänderung der Lohnarbeit in Akkordarbeit handelte, endete durch Vergleich. Die Arbeiter erzielten dabei durch Einführung geregelter Arbeitszeit, Garantie des Lohnes, prozentuale Zuschlagsbezahlung der Ueberstunden immerhin nennenswerte Vorteile. Der Streik der Velozipedfabrik Kleyer-Frankfurt verlief resultatslos, durch die Streikbrecher im eigenen Lager verschuldet. Es lag als Ursache ein Angriff von seiten des Unternehmers gegen die Organisation vor, es handelte sich also um einen Abwehrstreik. Ein weiterer größerer Streik in Güstrow-Mecklenburg in der Waggonfabrik aus. Dieser Streik war prinzipieller Natur. Der Direktor der Fabrik entließ drei Arbeiter wegen an ebendem Arbeitsmangel. Die Arbeiter wählten hierauf jedoch eine viergliedrige Kommission. Dieselbe wurde nicht empfangen, sondern sofort entlassen. Die Arbeiter wurden vor die Alternative gestellt, aus der Organisation oder aus der Fabrik auszutreten. Sie zogen das letztere vor, worauf von 235 Arbeitern 143 in den Streik eintraten, so daß 92 weiter arbeiteten. Trotz aller Bemühungen der Streikenden, den Zuzug fernzuhalten, gelang dies nicht. Es mußte nach fünfzehnwöchentlichem Ausharren der Streik für beendet erklärt werden. Hatte so der Verband in dem Kampf mit dem Unternehmertum große materielle Opfer zu bringen, so sorgte die Polizei in väterlicher Weise dafür, daß den Arbeitern der Lohnkampf möglichst erschwert wurde, ganz besonders beim Güstrower Streik, wo die Polizei strenge Absperrungsmaßregeln durchführte. Ganz besonderer Aufmerksamkeit erfreuten sich die Einzelmitglieder des Verbandes in Sachsen. Hier sah die Polizei in den vom Vorstande ernannten Vertrauensmännern „Leiter von Vereinen" und löste sie auf. Das Verhältnis des Verbandes zur Generalkommission hat sich nicht gebessert. Bei einem Mitgliederbestande von 20 000 pünktlich zahlenden Mitgliedern und einem Quartalsbeitrag von 5 Pf. pro Mitglied hätten in den drei Jahren bis 1895 12 000 M. abgeführt werden müssen, davon sind gezahlt 900 M., bleiben 11 100 M. Rest.

Der Vortragende schloß seinen Bericht mit dem Hinweis, daß der Vorstand bemüht gewesen sei, der Weisung der letzten Generalversammlung zu entsprechen und den Verband zu einer wahren Kampfesorganisation zu gestalten.

Hierauf wurde die Sitzung um 6 Uhr auf Dienstag den 16. April vertagt. Abends fand zu Ehren der Delegierten ein Festkommers statt, welcher glänzend verlief.

Magdeburg, den 16. April.

Um 8 Uhr werden die Verhandlungen eröffnet. Es wird der Bericht des Kassierers entgegen genommen sowie der des Ausschusses. Es wird sodann in die Diskussion über den Verwaltungsbericht eingetreten.

Fritz Stuttgart bespricht den Fall Junge, welcher durch fortgesetzte Verunreinigungen den Verband schwer geschädigt hat. Es läuft ein Antrag ein, daß in Zukunft der Bericht des Vorstandes 8 Tage vor jeder Generalversammlung den Delegierten zu übermitteln ist. Rohrlack-Berlin wendet sich gegen die zu lange Ausdehnung der Agitationstouren. Die Maßnahmen der Behörden sowie die Lässigkeit mancher Ortsverwaltungen lassen dieselben als nicht zweckmäßig erscheinen. Thiele Göppingen kritisiert das Verhalten des Hauptvorstandes in Stuttgart, derselbe trage mit Schuld daran, daß in Stuttgart die Organisation eine so minimale sei. Halm Rostock bespricht das Verhalten des Vorstandes beim Güstrower Streik. Würde eine geeignete Vertrauensperson von Berlin oder Hamburg nach dort entsendet worden sein, dann wären dem Verbande bedeutende Kosten erspart geblieben. Pennig-Chemnitz wünscht, daß von seiten des Verbandes in Sachen der Maßnahmen der Polizei dortselbst ein gerichtliches Urteil herbeigeführt würde. Riemann Chemnitz teilt mit, die Polizei stelle die Zugeständnisse des Sekretärs Schlicke betreffs der Vertrauensmänner in Abrede; die General-Kommission in Hamburg sei ein totgeborenes Kind.

12 Uhr Mittagspause.

2 Uhr nachmittags eröffnet Kurgaß-Berlin, Vorsitzender, die Verhandlungen.

Deisinger-Hamburg geht kurz auf den Bericht des Vorstandes, soweit derselbe die General-Kommission berührt, deren Vorsitzender er ist, ein. Der Bericht enthalte wesentliche Unrichtigkeiten. Schlicke-Stuttgart: Die Gerüchte, welche zum Nachteil des Vorstandes in Stuttgart verbreitet worden sind, rühren von Personen her, welche ein Interesse daran haben, den Verband zu schädigen, damit sie im Trüben fischen und ihre Sonderbestrebungen dadurch fördern können. Das Flugblatt, welches in Stuttgart verbreitet wurde, habe Pfeifer verfaßt. Der Vorstand stand einer vollendeten Thatsache gegenüber, als er davon Kenntnis erhielt, sonst wäre dasselbe nicht verbreitet worden.

Peterhans, Vorsitzender des Ausschusses, kritisiert das Verhalten des Kassierers sowie des Sekretärs, weil sie den Ausschuß über die Verunreinigungen Junges nicht frühzeitig genug unterrichtet haben, der Verband wäre dann vor größerem Schaden bewahrt geblieben.

Schneider wünscht, daß die Zahl der Hilfsarbeiter verringert sowie mit den Agitationsgeldern sparsamer umgegangen werde.

Werner, Kassierer: Die Arbeitszeit von 8 Stunden, welche die letzte Generalversammlung festgesetzt hat, steht nur auf dem Papier. In Wirklichkeit beträgt die Arbeitszeit 12 Stunden. Der Hilfsarbeiter ist unentbehrlich.

Stich-Rendsburg befürwortet die Beibehaltung der Bezirkskonferenzen, ohne welche die Agitation sehr erschwert würde.

Es geht ein Schlußantrag ein; derselbe wird angenommen. Es wird über verschiedene eingelaufene Anträge abgestimmt. Der Antrag: Der Bericht des Vorstandes ist 8 Tage vor jeder Generalversammlung den Delegierten zu übermitteln, wird einstimmig angenommen.

Ein weiterer Antrag, die Angelegenheit Hartners, Hilfsarbeiter in Stuttgart, der Beschwerde-Kommission zu überweisen, wird angenommen.

Dem Ausschuß wird Entlastung erteilt.

Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Herr v. Pommer-Esche und die revolutionären Weber.

Das von der hiesigen Polizeibehörde gegen die Aufführung von Gerhard Hauptmanns Drama „Die Weber" erlassene Verbot ist vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Herrn v. Pommer-Esche, bestätigt worden. Und zwar begründet dieser Herr sein Verbot damit, daß nicht die Tendenz des Schauspiels nach der subjektiven Absicht des Verfassers in Frage kommt, sondern die Wirkung der Aufführung, und diese sei notwendig die, daß der unbefangene Zuschauer den Eindruck gewinne, es handle sich um die Darstellung typischer Personen und typischer Verhältnisse und Vorgänge, welche die rücksichtsloseste Ausbeutung der Arbeiter durch die Fabrikanten und die stegreiche und deshalb als berechtigt erscheinende gewaltsame Auflehnung der Arbeit zum Gegenstande haben. Kein irgendwie hervortretender Umstand nötige zu der Annahme, daß die dargestellten Vorgänge nicht in der Gegenwart spielen. Zudem werden Ideen, welche die Jetztzeit bewegen, in einer einseitigen, die Fabrikanten und die Behörden herabsetzenden Art erörtert. In der gegenwärtigen Zeit der Gärung und Unzufriedenheit, der sozialrevolutionären Agitation und der Spannung auf wirtschaftlichem Gebiete sei die Aufführung eines solchen Stückes geeignet, die niederen und **der Not mehr ausgesetzten**, von der sozial-revolutionären Bewegung besonders ergriffenen Schichten der Bevölkerung in ihrer Neigung zu gewaltthätiger Auflehnung gegen die bestehende Ordnung zu bestärken und unter Umständen zu öffentlichen Ausbrüchen der Parteileidenschaften zu verführen.

Herr v. Pommer-Esche wird gut thun, wenn er nunmehr auch andere Schauspiele einer gründlichen Prüfung daraufhin unterwerfen läßt, ob sie zu der „Annahme nötigen", daß sie nicht in der Jetztzeit spielen. Ein gewisser Herr v. Göthe, Minister in Weimar, ferner der nicht mehr ganz unbekannte Friedrich Schiller haben Sachen geschrieben, die bei Aufstellung eines derartigen Kriteriums nicht mehr ganz einwandfrei erscheinen können. Ja selbst vieles von dem, was Luther über hohe und höchste weltliche und geistliche Würdenträger vor nunmehr 350 und mehr Jahren gesagt hat, nötigt durchaus nicht in allen Fällen zu der „Annahme", daß seine Ausführungen nicht auf die Gegenwart bezogen werden können. Also nur eine ganz gründliche Revision der deutschen Litteratur kann uns Heilung bringen. Auf die Umsturzvorlage braucht da nicht erst gewartet zu werden, wo es sich um so ernste sittliche Zwecke handelt. — Zwar sagt Hauptmann ausdrücklich, daß seine Weber im Jahre 1847 spielen, ferner ist am Ende doch auch nicht dieser vielverdotene Schriftsteller daran schuld, wenn seine Schilderung der Zustände, wie sie vor 50 Jahren in den schlesischen Weberdörfern sich zeigten, nicht zu der „Annahme nötigen", „daß die dargestellten Vorgänge nicht in der Gegenwart (und zwar in Halle) spielten", aber solche kleine Bedenken können natürlich bei Aufrechterhaltung des Verbotes nicht ernstlich in Frage kommen. Auf die Wirkung kommt's an, hier

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189505419-19/fragment/page=0002

sitzt der Hase im Pfeffer. Und wenn Herr von Pommer-Esche sich durch geheime Rundschreiben am sämtliche Landräte, Bürgermeister ꝛc. so redliche Mühe giebt, die Sozialdemokratie auszurotten, so kann man ihm auch nicht verdenken, wenn er der „sozialrevolutionären Agitation“ nicht bei denen Vorschub leisten will, die den „der Not mehr ausgesetzten Schichten der Bevölkerung“ angehören.

Leider können wir nicht verschweigen, daß nach unserer Laienansicht es Herrn v. Pommer-Esche trotz dieses Verbots nicht vollkommen gelingen wird, das süße rote Gift ganz zu verjagen, denn erstens können „die niederen und der Not mehr ausgesetzten Schichten“ überhaupt nicht ins Theater gehen, weil ihnen Moses und Propheten fehlen, sie können sich also auch nicht durch Hauptmanns Weber aufreizen lassen; und zweitens wird die sozialrevolutionäre „Gärung und Unzufriedenheit“ nicht bloß durch das Anschauen von Hauptmanns Theaterstück gefördert, sondern auch noch durch einige andere Kleinigkeiten, zum Beispiel durch das Wahrnehmen des himmelschreienden Kontrastes zwischen Arm und Reich, wie er in den Straßen einer größeren Stadt in jeder Stunde, jeder Minute zu beobachten ist. Solange nicht dieser und noch mancher andere „sozialrevolutionäre Agitator“ verboten werden kann, wird das Verbot eines harmlosen Dramas nicht allzu viel nützen. Nun, vielleicht findet sich ein neuer Rintelen oder Lieber, der in den Wechselbalg der Umsturzvorlage noch einen Paragraphen hineinbringt, der kurz und bündig lautet: „Mittellosen Personen jeden Alters und Geschlechts ist es bei 500 M. Geldstrafe verboten, solche Geschäftsstraßen zu betreten, welche durch ihre Schaufenster die Begehrlichkeit der Besucher erregen können.“ Es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein! Zwar hat bekanntlich der Vorsitzende des höchsten preußischen Verwaltungsgerichts, Herr Persius, dem auch die Oberpräsidenten unterstehen, das Verbot der Weberaufführung für unberechtigt erklärt; aber Herr v. Pommer-Esche hat seine eigene persönliche Meinung von der Sache, und dabei wird's wohl sein Bewenden haben, trotz der gegen den Oberpräsidialbescheid beim Oberverwaltungsgericht eingereichten Klage. Wir wiederholen aber noch einmal: Die Weber allein thun's freilich nicht, wenn es sich um Niederhaltung der „sozialrevolutionären“ Gärung handelt! Die „der Not mehr ausgesetzten“ Bevölkerungsschichten bedürfen wahrlich nicht des Verbots der Weberaufführung, um sie in ihrer „sozialrevolutionären“ Neigungen nicht „zu bestärken“. Selbst wenn sie sich Die Weber ansehen könnten, so würden sie dort nur wiedergegeben finden, was jeder von ihnen jeden Tag an Elend durchmachen muß. Wohl aber verhindert das Verbot die Vornehmen, sich um die soziale Frage zu bekümmern. Das wird niemand mehr bedauern, als Herr Professor und Geheimrat Conrad an der hiesigen Universität, der vorgestern in seinem sozialwissenschaftlichen Vortrage ausdrücklich das Verlangen gestellt hat, die Wohlhabenden möchten von ihrem Piedestal herunterstehen und sich mehr darum bekümmern, wie es dem armen Volke geht.

Anarchisten-Prozeß.

Originalbericht.
(Nachdruck verboten.)

Halle a. S., den 18. April.

I.

Heute beginnt vor der 2. Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts ein Prozeß, welcher mit Rücksicht auf die bevorstehende Beratung der Umsturzvorlage ziemlich interessant zu werden verspricht. Die Grundlage dieses Prozesses beruht auf mehreren Vorgängen, die sich teils in Versammlungen des „Kommunistischen Klubs“ und teils in öffentlichen anarchistischen Versammlungen in den Jahren von 1892–95 hierselbst abgespielt haben. Nach dem sozialdemokratischen Parteitage in Erfurt 1891 bildete sich, wie auch in einigen anderen Städten, in Halle zum Teil aus früheren Angehörigen der sozialdemokratischen Partei eine kleine Gruppe, deren Mitglieder als „Unabhängige“ bezeichnet wurden. Diese gründeten im Frühjahr 1892 einen Verein unter dem Namen „Kommunistischer Klub“, welcher polizeilich angemeldet wurde und heute noch besteht. Nach § 2 des Statutes soll der Klub den Zweck haben: „seine Mitglieder für die Lehre von dem höchsten Ideale der Menschheit empfänglich zu machen und das um seine Freiheit kämpfende Proletariat bezüglich der einzuschlagenden Wege aufzuklären“. Die von dem Klub einberufenen Versammlungen sind kommissarisch überwacht und die dort gehaltenen Referate amtlicherseits meist stenographisch aufgenommen worden. In der letzten Zeit wurden die Versammlungen nur noch schwach von einigen Personen besucht. Die Anklagebehörde erblickt nun in dem Verein eine Verbindung, zu deren Zwecken oder Beschäftigungen gehört, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften, und hat gegen 21, teils frühere, teils noch jetzige Mitglieder des Klubs Anklage wegen Vergehens gegen § 129 des St.-G.-B. erhoben. Die Teilnahme an einer solchen Verbindung wird an den Mitgliedern mit Gefängnis bis zu einem Jahre und an den Stiftern und Vorstehern der Verbindung mit Gefängnis von 3 Monaten bis zu 2 Jahren bestraft.

Die Angeklagten sind: Schuhmacher Max Metzner aus Giebichenstein, geb. zu Hamm, 29 Jahre alt, vorbestraft wegen Vergehens gegen § 130 des St. G. B., Anreizung; Schlosser Hermann Deumer von hier, geboren hierselbst, 38 Jahre alt, ebenfalls wegen Anreizung vorbestraft; Restaurateur Karl Emmerich von hier, geb. zu Beesen, 33 Jahre alt; Arbeiter Louis Grube von hier, geb. zu Beesen, 33 Jahre alt; Arbeiter Karl Schimpf von hier, geboren hierselbst, 50 Jahre alt; Maler Robert Martin Brandt aus Giebichenstein, geb. zu Deichslau, Kreis Steinau, 26 Jahre alt, vorbestraft wegen Anreizung; Speisewirt Rudolf Schwarz, früher hier, jetzt in Leipzig, geboren zu Merseburg, 43 Jahre alt; Zigarrenarbeiter Wilhelm Hoffmann von hier, geboren zu Leipzig, Dissident, 58 Jahre alt; Maurer Heinrich Preuße von hier, geboren zu Wanzleben, 36 Jahre alt, vorbestraft wegen Anreizung; Maurer Wilhelm Härtel aus Giebichenstein, geboren zu Gröbers, 37 Jahre alt; Maurer Friedrich Menzel aus Giebichenstein, geboren zu Eisleben, 36 Jahre alt; Maurer Otto Thalheim, früher hier, jetzt in Naumburg, geboren zu Wehlitz, Kreis Merseburg, 32 Jahre alt; Zimmermann Friedrich Kohl aus Schönewitz, geboren zu Wörmitz, 33 Jahre alt; Schuhmacher Wilhelm Thorenz von hier, geboren zu Gugelwitz, Kreis Militsch, 28 Jahre alt; Restaurateur Ernst Voigt von hier, geboren hierselbst, Dissident, 34 Jahre alt; Seiler Joseph Detting aus Giebichenstein, geboren zu Beverungen, Westfalen, 43 Jahre alt; Maler Richard Franz Schnur von hier, geboren zu Aschersleben, 33 Jahre alt; Töpfer Robert Pode aus Giebichenstein, geboren zu Königsberg, Dissident, 31 Jahre alt; Maurer Karl Kuhfuß, gegenwärtig angeblich in der Schweiz; Schuhmacher Karl Kaltenborn von hier, geboren zu Aubigast, Kreis Leipzig, 36 Jahre alt; und der Glaser August Wolf von hier, geboren zu Lauchstädt, Kreis Merseburg.

Laut Beschluß der Strafkammer des hiesigen Landgerichts vom 22. Februar d. J. war das Verfahren gegen sämtliche Angeklagte eingestellt worden, wogegen die Staatsanwaltschaft zu Halle beim Oberlandesgericht zu Naumburg sofort Beschwerde führte mit dem Erfolge, daß das Oberlandesgericht den Beschluß des Landgerichts aufhob und anordnete, das Hauptverfahren gegen die 21 Angeklagten zu eröffnen. Seitens der Anklagebehörde sind, wie uns erfahren haben, als Zeugen geladen die Herren: Oberpolizei-Inspektor Weydemann, die Polizei-Kommissare Siemung, Nietner, Goldmann, Stechert und Große, Stadthauptkassenkontrolleur Gebhardt und Polizeisergeant Peters. Seitens der Angeklagten sind aber bis dato keine Zeugen benannt worden. Nach dem Anklagebeschluß soll der in Frage kommende Verein die Weiterverbreitung der anarchistisch-kommunistischen Ideen bewirken und zwar mit dem Endzweck der Verwirklichung des Umsturzes der bestehenden Staatsordnung in allen ihren wesentlichen Teilen. Die ersteingenannten 11 Angeklagten sollen noch jetzt und die letzteren bis vor kurzem Mitglieder des seit dem 5. April 1892 bestehenden Vereins gewesen sein. Der Klub, dessen Leiter der Angeklagte Metzner ist, soll den Ein- und Austritt seiner Mitglieder bei der Polizeiverwaltung angemeldet und von den Mitgliedern ihren materiellen Verhältnissen entsprechende Beiträge erhoben haben.

Gegen 9 Uhr wurden die Angeklagten aufgerufen und der Reihenfolge nach, wie genannt, teils auf der Anklagebank, teils vor der Anklagebank plaziert. Nicht erschienen sind die Angeklagten Kaltenborn und Kuhfuß. Zum Zuhörerraum ist nur einer kleinen Anzahl von Personen Zutritt gestattet. Den Vorsitz führt Herr Landgerichtsdirektor Wyszomirski; als Beisitzer fungieren die Herren: Landgerichtsrat Behm, Landrichter Döhner, Assessor Weisel und Assessor Ramdohr. Die Staatsanwaltschaft ist vertreten durch den Ersten Staatsanwalt Herrn Göze. Bei Feststellung der Personalien der Angeklagten stellt sich heraus, daß der Angeklagte Thorenz keine Vorladung zur heutigen Verhandlung erhalten hat; er befand sich aber im Zuschauerraum und nahm auf Aufforderung als Angeklagter an der Verhandlung teil. Desgleichen stellt sich heraus, daß der unter dem Namen Menzel bezeichnete Angeklagte sich zu unrecht auf der Anklagebank befindet. Der erschienene Menzel, Bauunternehmer von hier, wird entlassen, das Verfahren gegen ihn eingestellt und beschlossen, den unter Menzel bezeichneten Angeklagten zu suchen. Weiter wird festgestellt, daß einige der Angeklagten mehr vorbestraft sind, als erwähnt war. Es handelt sich aber nicht um erhebliche Vorstrafen. Auch ergiebt sich, daß noch mehrere der Angeklagten Dissidenten sind. Nach Verlesung des Beschlusses des Oberlandesgerichts Naumburg und des Eröffnungsbeschlusses, der eingangs inhaltlich bereits mitgeteilt ist, beantragte die Staatsanwaltschaft wegen möglicher Gefährdung der öffentlichen Ordnung und der Sicherheit des Staates durch die öffentliche Verhandlung die Oeffentlichkeit auszuschließen. Der Angeklagte Metzner bittet den Antrag des Staatsanwalts abzulehnen und die Oeffentlichkeit nicht auszuschließen, da die meisten der Angeklagten nichts Strafbares gethan haben und der Klub mit den in Frage kommenden Aeußerungen garnichts zu thun hat und die inkriminierten Redensarten meist aus öffentlichen Versammlungen herrühren. Der Klub bestehe heute noch und komme der Polizeibehörde gegenüber seinen gesetzlichen Verpflichtungen nach. Die Anklageschrift ist in ihren wesentlichen Teilen unrichtig. Der Angeklagte Deumer protestiert ebenfalls gegen den Ausschluß der Oeffentlichkeit, um der öffentlichen Meinung durch die Presse zu beweisen, daß die meisten auf der Anklagebank Befindlichen nichts Strafbares gethan haben. Desgleichen protestiert der Angeklagte Brandt gegen den Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit mit dem Bemerken, daß alle die in den Anklageakten genannten angeblich inkriminierten Aeußerungen schon früher im Gerichtssaal zur öffentlichen Kenntnis gebracht wurden. Es liegt im Interesse der Allgemeinheit, die willkürlichen Annahmen der Anklagebehörde öffentlich bekannt zu geben, und es befindet sich hier eine Anzahl Leute auf der Anklagebank, die weit entfernt davon sind, Anarchisten zu sein, geschweige von Anarchismus eine Ahnung zu haben. Im Namen dieser muß dagegen protestiert werden, die Oeffentlichkeit auszuschließen, da wohlmöglich schon morgen die Personen, welche in Arbeit stehen, wenn die Sache heute öffentlich nicht richtig klargelegt wird, unschuldig auf das Straßenpflaster gesetzt werden können. Der Angeklagte Schwarz bittet ebenfalls darum, die Verhandlung öffentlich zu führen, damit festgestellt wird, daß er nichts Strafbares gethan hat. Er gehöre seit dem 15. Juni 1892 dem Klub garnicht mehr an. Nach dem Protest des Angeklagten Schnur, der hervorhebt, daß er die Verhandlung öffentlich wünsche, weil gegen ihnen tendenziös verfahren worden ist, indem er erfolglos eine Voruntersuchung gewünscht, bitten die übrigen Angeklagten sämtlich nochmals, die Oeffentlichkeit nicht auszuschließen. Der Gerichtshof zieht sich hierauf zur Beratung zurück und verkündet, daß während der Dauer der Verhandlung wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen worden sei. Den Vertretern der Presse wurde ebenfalls nicht gestattet, der Verhandlung beizuwohnen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 18. April.

* **Spotten ihrer selbst und wissen garnicht wie!** In diesen Tagen „sozial“ sich in unserer guten Salzstadt just alles. Außer dem sozialwissenschaftlichen Kursus tagte am Dienstag auch eine Evangelisch-soziale Konferenz. „Tagen“ ist freilich nicht der richtige Ausdruck; denn es war viel Dämmerung dabei und noch mehr Nacht, manches sogar pechschwarze Orthodoxennacht, ohne den geringsten Glanz eines armseligen Sternleins. Das wundert uns ja nicht; im Gegenteil: wir würden erstaunt sein, wenn es anders gewesen wäre; aber hübsch ist es von den Herren nicht, daß sie den Begriff „sozial“, der durch die Sozialdemokratie einen so reinen und vollen Klang erhalten hat, zu allerlei „Hokuspokus Fidibus“ mißbrauchen. Es gehört die volle, von keines Gedankens Blässe angekränkelte Theologenlogik dazu, manches von dem auszusprechen, was am Dienstag abend ausgesprochen worden ist. Da verlangt der eine, die Gesellschaftsordnung müsse möglichst — wie vorsichtig ausgedrückt! — „zweckmäßig, wohlthätig und menschenfreundlich“ gestaltet werden. Ein zweiter stimmt dem Vorredner bei, fügt aber hinzu, die christliche Kirche habe nicht den Beruf, „an den bestehenden Rechtsordnungen zu rütteln“. Ein dritter giebt beiden recht und salviert dann sein übervolles Christenherz mit einer Philippika gegen die „Theoretiker“, die gegen die armen Unternehmer und Kapitalisten „unbegründete Vorwürfe“ erheben. Gerade von den Kapitalisten seien „wertvolle Dienste“ für Lösung der sozialen Frage zu erwarten. Der arme Pfarrer Naumann! Er nämlich ist in erster Linie der sündhafte „Theoretiker“, der den christlichen Zorn seiner allerchristlichen Evangelisch-sozialen Konferenzbrüder wachgerufen hat. Genug der Komödie! Die Herren täuschen sich außerordentlich, wenn sie meinen, das Wörtchen „sozial“, das sie ihrer Blöße als Tugendschurz umhängen, könnte auch nur einen einzigen klassenbewußten Arbeiter irreführen. Der Pferdefuß guckt ihnen hinten und vorne heraus! Nur eine Verbindung des Wörtchens „sozial“ kennt der aus geistigem Schlafe geweckte Proletar, die ihm mundet, und diese Verbindung heißt nicht christlich-sozial, nicht evangelisch-sozial, nicht deutsch-sozial, sondern einzig und allein sozialdemokratisch. Zum Teufel, ihr Herren, mit eurer „möglichst“ zweckmäßigen, wohlthätigen und menschenfreundlichen Gestaltung der Wirtschaftsordnung! Fort in die Wolfsschlucht mit einer „sozialen“ Kirche, die beileibe nicht an die dreimal heilige Profitmut, genannt „bestehende Rechtsordnung“, rütteln darf! Zum Henker mit solchen Quacksalbern, die vom Kapitalismus „wertvolle Dienste“ bei Lösung der sozialen Frage erwarten! Wir verlangen keine „möglichste“ Wohlthätigkeit sondern Gerechtigkeit. Und diese Gerechtigkeit wird lediglich gewährt nach Erkämpfung der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, wie sie die Sozialdemokratie erstrebt und wie sie herbeigeführt werden wird mit, ohne oder auch gegen alle evangelisch-sozialen Mundspitzer, die das Pfeifen nicht lernen wollen oder nicht lernen können. Rot ist Trumpf, nicht schwarz! Auch dann nicht, wenn weiße Bäffchen hervorlugen.

* **Aus dem sozialwissenschaftlichen Kursus.** Als echter Groß-Industrieller entpuppte sich der Direktor der Zucker-Raffinerie Dr. v. Lippmann. Nach seinen Ausführungen sind die Arbeiter fast durchweg schlecht, die Besitzer dagegen die reinen Engel. An einigen Beispielen suchte Herr v. Lippmann zu beweisen, daß in Krankheitsfällen die Fabrikarbeiter meist simulierten, um nur das Krankengeld einzuheimsen, zumal wenn ihnen einmal eine größere Leistung zugemutet würde. An den Unglücksfällen trügen die Arbeiter meist selbst Schuld, indem sie die nötige Vorsicht außer Acht ließen, sich berauschten u. s. w. Es käme sogar vor, daß ein Verunglückter, welcher Rente bezöge, in einer anderen Fabrik wieder denselben Lohn erhalte wie andere gesunde Arbeiter, sich dadurch also besser stände als diese. Die Arbeiter wären schon aus diesen Gründen weniger geneigt, die nötige Vorsicht walten zu lassen. Auch gegen die Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit sprach sich der Vortragende (richtiger gesagt: Vorlesende) aus, wenigstens müßten die weiblichen Arbeiter, welche kein Hauswesen zu besorgen hätten, davon ausgeschlossen werden, denn meist würde die freie Zeit dazu benutzt, im Verein mit männlichen Personen die Kneipen zu frequentieren. In einer Fabrik hätten die Arbeiterinnen schon eine Eingabe an die Fabrikleitung gerichtet, ihnen wieder längere Arbeitszeit zu gewähren, damit sie nicht so viel Gelegenheit hätten, ihren Verdienst durchzubringen. — Für die jugendlichen Arbeiter wirke die Zeit von der Entlassung aus der Schule bis zum 16 Jahre demoralisierend, weil ihnen da die nötige Aufsicht fehle. — Auch auf die Sonntagsruhe war Herr v. Lippmann nicht gut zu sprechen. Die Handlungsgehilfen, welche doch auf einem höheren Bildungs-Niveau ständen wie die gewerblichen und Handarbeiter, hätten — als für sie die Sonntagsruhe in Kraft trat — zum großen Teil Vorschüsse auf ihr Gehalt nehmen müssen, denn die größere Ruhe benutzten sie weniger zum Kirchengehen und zur weiteren geistigen Ausbildung, sondern zum Kneipenlaufen. Schön war auch das Eingeständnis des Vortragenden, daß die gewährte Rente bei Alter und Invalidität ja nicht ausreichte. Wo die „Staatsrentner“ aber den fehlenden Teil hernehmen sollen, hat Herr v. Lippmann leider nicht verraten. — Mittwoch abend fand in der Loge zu den fünf Türmen Diskussion statt speziell über den Vortrag des Herrn v. Lippmann. Die Debatte über die anderen Vorträge des Tages wurde verschoben, weil die Vorträge noch nicht abgeschlossen sind. Herr v. Lippmann mußte die unbequeme Erfahrung machen, daß seine eignen Standesgenossen ihm in scharfer Weise entgegentraten, namentlich ist das vom Fabrikbesitzer Sombart aus Magdeburg zu sagen. Es waren schwere Schläge, die auf das Haupt des Direktors der hiesigen Zucker-Raffinerie niederwuchteten, und selbst Kommerzienrat Riedel, bekannt durch sein Vorgehen gegen unseren Genossen Ebeling, trat Herrn v. Lippmann entgegen. Schmalen Trost fand dieser durch die linden Worte, mit denen mehrere Geistliche sein Mißgeschick zu mildern suchten. Das ausgiebige Sturzbad dürfte Herrn v. Lippmann von jedem weiteren Versuche, als Kathedermann zu debutieren, geheilt haben. Der arme Mann sah wirklich ganz geknickt da. Friede seiner — Zucker-Raffinerie, deren Produkte hoffentlich den Leuten besser schmecken als die Vorträge ihres Direktors.

C. P.

* **Warum?** Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hat heute das Landgericht den Beschluß gefaßt, die Oeffentlichkeit bei der Verhandlung des Anarchisten-Prozesses auszuschließen. Wir verweisen auf den Spezialbericht in vorliegender Nummer, dessen Lektüre gewiß jedem Leser die Frage „Warum?“ auf die Zunge legen wird. Wie die „Sicherheit“ des bajonettstarrenden deutschen Reiches durch eine Verhandlung über Vorgänge gefährdet werden kann, die sich fast ausnahmslos in öffentlichen Versammlungen abgespielt haben, ist unserem ganz gemeinen Laienverstande unbegreiflich. In der öffentlichen Meinung ist die ohnehin schwerverständliche Haltung der Staatsanwaltschaft in der Prozeßangelegenheit sicherlich durch den Antrag auf Ausschließung der Oeffentlichkeit nicht gebessert worden.

Gardinen,
Portièren,
Teppiche,
Möbelstoffe,
Tischdecken etc.
in anerkannt grösster Auswahl
und zu billigsten Preisen.
Geschäftshaus
J. LEWIN
Halle a. S., Marktplatz 9 u. 3.
Frühjahrs-Katalog
und Proben gratis und franko.

* **Die ländlichen Fortbildungsschulen,** von denen der Reg.-Bez. Merseburg 17 mit 182 Schülern, der Bezirk Erfurt 12 mit 242 Schülern und der Bezirk Magdeburg 2 mit 56 Schülern aufweist, unterstehen nicht mehr dem Handelsministerium, sondern dem Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Das wird sich bewähren; man kann da doch die jungen Leute ausgiebig mit Kanitzlymphe impfen und mit Kardorffsalbe agrarisch einschmieren.

* **An das hiesige Landgericht** ist als Staatsanwalt Herr Heinemann versetzt worden, der bisher in gleicher Eigenschaft in Glogau thätig war. Wie uns mitgeteilt wird, hängt diese Versetzung damit zusammen, daß ein hiesiger Staatsanwalt als Amtsgerichtsrat beschäftigt werden soll.

* **Einen Bruch des Vorderarmes** erlitt Dienstag früh der Arbeiter Weise, als er auf einem Neubau zu Falle kam.

* **Auf dem Reilsberge** wurde vor einigen Wochen, wie wir seinerzeit berichteten, eine Frau erhängt aufgefunden. Verschiedene Umstände ließen darauf schließen, daß es sich nicht um einen Selbstmord handle. Die Verblichene ist als die Frau des 40jährigen Schlossers Heyer ermittelt worden, der in Gera verhaftet worden ist. Jetzt ist Heyer in den Verdacht geraten, vor mehreren Jahren auch seinen Arbeitgeber, den Schlossermeister Köterisch in Gera, erhängt zu haben, den er wiederholt bestohlen haben soll. Heyer leugnet diese That und stellt auch in Abrede, seine Frau aufgehängt zu haben. Beide hätten wollen gemeinsam Selbstmord begehen, und er habe seiner Frau beim Aufhängen nur Hilfe geleistet. Bei ihr sei der Tod denn auch eingetreten, während die Schlinge um seinen eigenen Hals falsch angelegt gewesen sei und den Tod nicht herbeigeführt habe. Er habe dann vom Selbstmord Abstand genommen.

* **Der Zentralverein deutscher Zahnärzte** hat vom Dienstag bis heute seine 34. Jahresversammlung in unserer Stadt abgehalten. Herr Prof. Hesse aus Leipzig hielt bei der Eröffnung im anatomischen Institut eine begrüßende Ansprache, in der er einen Ueberblick über die Entwickelung der Zahnheilkunde gab.

* **Prof. Dr. Stammler** hat die Berufung nach Straßburg abgelehnt und bleibt somit der hiesigen Universität erhalten. Diese Nachricht wird von allen denen mit Freuden vernommen werden, welche die Thätigkeit des Prof. Stammler hochschätzen.

* **Stadttheater.** Das einmalige Gastspiel der königl. sächs. Hofschauspielerin Pauline Ulrich am Freitag findet bei Schauspielpreisen statt.

In Giebichenstein ist eine neue, wesentlich höhere Veranlagung der Saalbesitzer zur Vergnügungssteuer in Kraft getreten. Jeder Erlaubnisschein kostet jetzt zehn Mark, mag das Tänzchen nur bis Mitternacht dauern oder bis zum nächsten Morgen. Die Saalbesitzer sind begreiflicherweise über diese neue Belastung sehr erregt und werden bemüht sein, wenigstens eine Abstufung der Steuersätze nach Dauer der Vergnügungen zu erreichen. Die Woche über stehen die Säle leer, bringen nichts ein und kosten nur fortlaufend Unterhaltungsspesen. Kommt dann einmal ein Sonntag, der eine entsprechende Einnahme erwarten läßt, so wird dann sofort die Steuerschraube angesetzt, und das bißchen Reinertrag geht wieder flöten. Die Wirte werden gut thun, wenn sie in geschlossener Reihe vorgehen; auch die „bestgesinnten" Saalbesitzer ersehen aus dem Vorkommnis, daß ihnen alle Unterwürfigkeit nichts nützt. Mögen sie nun so bereitwilligst ihre Säle den Arbeitern zu Versammlungen öffnen. Dann haben sie eine hübsche Einnahme zu erwarten, ohne daß die Steuerpresse ihnen den Ertrag wieder herausquetschen kann.

Eisenach. Der Depeschenbote Stöber und seine Frau wurden in ihrer Wohnung tot aufgefunden, und zwar ist das kinderlose Ehepaar infolge Eindringens von Leuchtgas in das Schlafzimmer gestorben.

Apolda. Infolge der an den Volksschülern vorgenommenen Untersuchungen der Zähne sind aus städtischen Mitteln 3000 Zahnbürsten und 240 Schachteln Zahnpulver angekauft und den Kindern in Benutzung gegeben worden.

Lauchа. Der Knecht Fleischhauer, bediensteet beim Ziegeleibesitzer Burkhardt in Bibra, geriet unter den schweren mit Schiefer beladenen Wagen, als er während der Fahrt aus der Schloßkelle springen wollte. Das Gefährt ging dem Unglücklichen über den Unterleib, so daß nach wenigen Minuten der Tod eintrat.

In **Mühlhausen** wurde der aus Erfurt desertierte Soldat Schramm festgenommen. Es ist ihm vermutlich in den Ferienkolonien so gut gegangen, daß er's nicht mehr hat aushalten können.

Erfurt. Der 20jährige Former Max Sch. erschoß sich, weil er trotz aller Anstrengung keine Arbeit finden konnte. — Ein auf dem Transport befindlicher Gefangener entsprang kurz vor der Einfahrt des Zuges in Gotha seinem Begleiter. Es glückte ihm zu entkommen.

Vereine, Versammlungen etc.

— Die **Ortskrankenkasse der Tischler u. s. w.** hielt gestern abend im Restaurant Englischer Hof, gr. Berlin, ihre **Generalversammlung** ab. Den Kassenbericht erstattete der Rendant Herr Vogler. Es ergab sich eine Einnahme von 11245.03 Mark, darunter an Beiträgen 9091.31 M., an Eintrittsgeldern 99.57 M., an Zinsen 142.09 M. Die Ausgabe betrug 10623.49 M., Krankengelder wurden gezahlt 5076.98 M., das Aerzte Honorar betrug 1140.05 M. Für Arznei und sonstige Heilmittel wurden gezahlt 1108 M. und an Krankenhäuser 874.05 M. Der Reservefond beträgt 3908.75 M. Die Zahl der Mitglieder ist auf 520 gestiegen, Erkrankungsfälle waren 200 zu verzeichnen mit 3532 Krankheitstagen und einem Sterbefalle.

Aus dem Reiche.

München. Das Oberlandesgericht hat ausgesprochen, daß ein Geschäftsreisender, der für sein Haus Bestellungen bei Kaufleuten sucht, welche die Waren des betreffenden Hauses führen, keinen Wandergewerbeschein nötig hat. Die Vorinstanzen hatten den Reisenden verurteilt, weil er wohl eine Legitimationskarte, aber keinen Wandergewerbeschein besaß.

München. Der Kongreß des Bundes deutscher Frauenvereine beauftragte einstimmig Frau Simson aus Breslau und Frau Schwerin aus Berlin Vorschläge auszuarbeiten, wie man geeignete Persönlichkeiten als weibliche Fabrikinspektoren gewinnen resp. heranbilden könne.

Minden. Das Kesselhaus der Drakeschen Leimfabrik wurde durch eine Benzinexplosion zerstört. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei verwundet.

Bremen. Infolge eines durch den starken Wasserandrang verursachten Dammbruches vor der Eisenbahnbrücke stürzte Dienstag nachmittag das Bollwerk des Neustadtdeichs auf einer Strecke von 100 Metern ein.

Altona. Der Polizeisergeant Heinsen hatte einen Klempnermeister öffentlich beleidigt, dann widerrechtlich verhaftet und schließlich mit dem Säbel mißhandelt. Das Gericht verurteilte den Beamten zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten und sprach ihm für die Dauer von 2 Jahren die Befugnis ab, ein öffentliches Amt zu bekleiden.

Mainz. **Ausbeucherung durch das Kapital.** Nachdem die American Petroleum Company des Mr. Rockefeller sich durch die bekannten Manipulationen die Kleinverkäufer unterthänig gemacht hat, ist hier der Petroleum Preis rapid in die Höhe gegangen. Der Vertreter des Monopols offerierte am 26 März loses Petroleum zu 15 M., am 4. April zu 15¼, am 9. April zu 17¼, am 10. zu 20½ und am 13. zu 22¾ M. Diese Steigerung steht nicht im Verhältnis zu der gleichzeitigen Steigerung des Rohöls; sie sollte den Verkäufern anderwärts zur Warnung dienen, sich in die Hände des Monopols zu begeben.

Hirschberg i. Schl. Das gräflich Schaffgottsche Kameralamt versagte dem Vorstande des Riesengebirgsvereins die Erlaubnis, ein Bismarck-Denkmal auf der kleinen Sturmhaube aufzurichten. Rasch einige Reichenbacher her, damit diese Bismarckgegner verbrannt werden können.

Vermischtes.

* **Für Radfahrer.** Nach einer kürzlich ergangenen Entscheidung des Kammergerichts müssen Fahrräder des Abends, auch wenn sie geschoben werden, eine brennende Laterne führen.

* **Johann Most** sucht in der Freiheit einen Verleger für seine sämtlichen Schriften, die gesammelt in deutscher, englischer und französischer Sprache herausgegeben werden sollen.

* **Scheidungslustigen Eheleuten,** welche eheliche Differenzen dadurch auszugleichen suchen, daß sie sich gegenseitig mit Gläsern oder Flaschen bewerfen, bringen wir folgende Reichsgerichts-Entscheidung zur Kenntnis zwecks Ernüchterung: „Der Wurf mit Gläsern seitens eines Ehegatten gegen den andern, um diesen zu treffen und zu verletzen, gewährt im Gebiete des preußischen allgemeinen Landrechts dem beleidigten Ehegatten, auch wenn der Wurf nicht verletzend ist, einen Scheidungsgrund."

Aufruf!

An die Mitglieder des Vereins

Deutscher Schuhmacher zu Halle a. S.

Hiermit fordern wir die Mitglieder auf, welche sich noch im Rückstande mit ihren Beiträgen befinden, selbige bis Montag den 22. April abzuführen, widrigenfalls wir nach § 8 des Statuts handeln. **Der Vorstand.**

Briefkasten der Redaktion.

Schlettau. Einverstanden. Schillerstraße 13, II. Bis 10 Uhr vorm. zu sprechen.

Merseburg. Nach § 108 der R.-Gew.-O. ist vor der Ausstellung des Arbeitsbuches nachzuweisen daß der Arbeiter zum Besuche der Volksschule nicht mehr verpflichtet ist. Dieser Nachweis kann nur durch Vorlegen des Schulabgangszeugnisses geführt werden. Von der Vorlegung des Konfirmationsscheines kann keine Rede sein; beharrt trotzdem die Polizeiverwaltung auf ihrem Standpunkt, so würde hier eine Beschwerde bei der Regierung am Platze sein.

H. Tipken betreffend. Auch nach weiteren Erkundigungen ist die bereits gegebene Auskunft aufrechtzuerhalten. Können Sie sich dabei nicht beruhigen, so müssen Sie sich selbst an einen Rechtsanwalt wenden.

H. F. Ihrem Antrage auf gerichtliche Entscheidung mußte der Amtsvorsteher Folge geben. Aber Ihrem Briefe nach scheint Ihrerseits der Antrag nicht in richtiger Form gestellt worden zu sein. Dann läßt sich freilich auch an der vollzogenen Zwangsvollstreckung nichts ändern. Teilen Sie uns mit, in welcher Weise Sie den Antrag auf richterliche Entscheidung gestellt haben.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 17. April.

Eheschließungen: Der Lehrer Eugen Reiche und Elisabet Beddy (Berlin und Taubenstraße 8). Der Klempner Franz Apel und Friederike Gerngroß (l. Ulrichstraße 5 und neue Promenade 16). Der Bahnarbeiter Friedrich Teichmann und Marie Brink (Giebichenstein und Leitergasse 1). Der Zimmermann Heinrich Merten und Henriette Hävicke (gr. Wallstraße 35 und am Kirchthor 1). Der Maler Max Eckert und Marie Engelmann (Thalgasse 1 und Schweichelstraße 9). Der Kesselschmied Hermann Koch und Minna Hofmann (Kuttelhof 1 und Markt 22). Der Handarbeiter Franz Sandring und Henriette Uschmann (Feldstraße 11 und Giebichenstein).

Aufgeboten: Der Fabrikarbeiter Friedrich Schuboth und Anna Ostrthagen (Kasinierstraße 2 und Schlosserstraße 4). Der Werkmeister Bruno Keil und Margarethe Lehn (Langestraße 11 und Bernburgerstraße 16). Der Dachdecker Karl Kolch und Anna Kersten (Schützenstraße 5 und Jakobstraße 47). Der Buchhalter Paul Drescher und Ida Jmme (Forsterstraße 23 und Londwehrstraße 24). Der Kaufmann Bernhard Ertel und Helene Schwarz (Cötben und Beesenerstraße 3). Der Lackierer Max Schöge und Anna Jägerstein (Saalberg 23 und Bergstraße 2). Der Lehrer Richard Schurig und Minna Kemnitz (Zwingerstraße 14 und Hänichen). Der Lehrer Oskar Mäder und Martha Luchsinger (Halle und Teuchern). Der Regierungs-Assessor Hans Kasack und Margarethe Maß (Kirchhor 22 und Potsdam). Der Arbeiter Hermann Paschiller und Alwine Schütze (Westerhüsen). Der Landbriefträger Paul Lück und Pauline Weise (Halle und Lindenhayn). Der Glasmacher Julius Schickart und Klara Demant (Wittebe).

Geboren: Dem Kellner Karl Schmidt eine T., Helene Bertha Anna (Friedrichstraße 30). Dem Handarbeiter Petrus Szymanski eine T., Martha Pauline (Ludwigstraße 41). Dem Handarbeiter Friedrich Osterwald eine T., Marie Luise (Ebrmittelstraße 16). Dem Geschirrführer Otto Fabrow eine T., Therese Anna Ella (Gutenstraße 13). Dem wissenschaftlichen Lehrer Otto Reinecke ein S., Johannes Otto Erich (Hohenzollernstraße 2). Dem Lohgerber Paul Herbaczowski eine T., Erna Klara (Kuttelhof 1). Dem Handarbeiter Gottfried Werner eine T., Luise Minna (Langestraße 15). Dem Tapezierer und Dekorateur Karl Schwalbe eine T., Johanne Minna Elsa (Ankerstraße 13). Dem Sergeant Karl Siegfried eine T., Emma Henriette Frieda (Reilstraße 128). Dem Kesselschmied Franz Heimberger eine T., Elsa (Schülershof 16). Dem Handarbeiter Wilhelm Obst ein S., Otto Hermann (Mitterstraße 4). Dem Konditor Adolf Trambowsky ein S., Adolf Kurt (Spitze 10)

Gestorben: Die Witwe Wilhelmine Geschke geb. Grumbach, 73 J. (Hospital). Des Handarbeiter Hermann Schubert T. totgeb. (Schillerstraße 58). Des Schlosser Wilhelm Bauer S. Willy, 1 J. (Schweichelstraße 25). Die Witwe Emma Heßling geb. Aisleben, 46 J. (Charlottenstraße 1). Der Gastwirt Ferdinand Schneider, 38 J. (Thalamtstraße 4). Des Maschinenmeister Hugo Baßler T. Theodora, 9 J. (Magdeburgerstraße 17). Der Drehergelspieler Karl Kummer, 78 J. (Siechenanstalt). Die Witwe Karoline Schaaf geb. Glück, 66 J. (Schillerstraße 12). Des Maler Ludwig Engelhardt T. Elisabeth, 4 M. (Berlinerstraße 32). Des Heilgehilfen Franz Sparmann S. Richard 12 J. (Gütchenstraße 17). Der Handarbeiter Gottfried Rast, 59 J. (Bernburgerstraße 20).

Trotha, vom 7. bis 13. April.

Aufgeboten: Der Dachdecker Gotifried Keller und Emilie Heinicke (Trotha).

Eheschließungen: Der Bahnarbeiter Franz Hermann Sachse und Minna Otto (Sennewitz und Seeben). Der Schmied Albert Meye und Bertha Pilz (Trotha). Der Arbeiter Emil Reinhold Leimbach und Auguste Schneider (Trotha).

Geboren: Dem Architekt Ernst Kießling eine T, Charlotte. Dem Arbeiter Wilhelm Plötz ein S., Franz.

Gestorben: Des Zimmermann Franz Riede T. Martha, 8 M. Eine unbekannte Person weiblichen Geschlechts. Ein unehelicher S. 4 M.

Für die Redaktion verantwortlich: F. Hüttenberger in Halle

Avis.

Laut Reichsgesetz-Entscheidung d. d. 1. April 1895 sind wir gezwungen unsere Geschäfte **Sonn-** und **Feiertags** von **2 Uhr ab zu schließen.**

Das P. T. Publikum wird an diesen Tagen ununterbrochen bis 2 Uhr bedient. In anbetracht der kurzen Arbeitszeit erhöht sich der **Preis für Haarschneiden auf des Doppelte.**

Kinder-Haarschneiden ist Sonntags ausgeschlossen.

Barbier- und Friseur-Innung.

Halle a. S., den 1. April 1895.

J. V.: **Martin Hirt,** Obermeister 1.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Neue Bauschuldtlinien sind für die Grundstücke gr. Wallstraße 48—52 und Geiststraße 1—3 festgesetzt worden. Einwendungen sind innerhalb vier Wochen beim Magistrat anzubringen. Der Plan liegt im Zimmer 10 des Rathauses für jedermann zur Einsichtnahme aus.

Die Leihhausauktion beginnt am 18. April und dauert etwa 8 Tage. Zur Versteigerung gelangen Uhren, goldene und silberne Ketten, Ringe, Löffel u. s. w., Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke.

Zu ermitteln sucht die Staatsanwaltschaft den Aufenthalt des seit 11. März von Halle verschwundenen Hausdieners Wilhelm Bose, 35 Jahre alt, des Kellners Paul Friedr. Hübner, 27 Jahre alt, und des Tapezierers Rotscher, 27 Jahre alt.

Oeffentliche

Buchbinder-Versammlung

Sonnabend d. 20. d. Mts. abends 8½ Uhr im Restaur. **Pschorr-Bräu** (Sternstr 1.)

Tagesordnung: 1. Was ist der Zweck und Nutzen der Arbeiter-Organisation. Referent: Otto Mittag. 2. Diverses.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht **D. E.**

Freitag **Schlachtefest.** **Otto Mueller,** Friesenstr. 11.

Jede **Tischler-Arbeit** nimmt an **Bäbke,** Baderei 3, 1 Tr.

Samen-Handlung.

Zur Saison halte ich mein großes Lager aller gangbaren Sämereien in nur bester keimfähiger Ware zu äußerst billigen Preisen empfohlen und bitte bei Bedarf um werte Aufträge.

Franz Eisengarten

Halle a. S., Thalamtstr. 9.

Merseburg.

Halte mein **Mehl-, Viktualien- und Flaschenbier-Geschäft** bei Bedarf bestens empfohlen bei außergewöhnlich billigen Preisen.

R. Ziesche, Posmarkt 10.

Tücht. Schneidergeselle ges. Martinstr. 21.

Stadt-Theater in Halle.

Freitag den 19. April.

204. Vorstellung.

Einmaliges Gastspiel der königl. sächs. Hofschauspielerin P. Ulrich, Ehrenmitglied des herzogl. Hoftheaters zu Meiningen.

Iphigenie auf Tauris.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Johann Wolfgang von Goethe.

Personen:

Iphigenie . . . Pauline Ulrich a. G.
Thoas König d. Taurier Hans Schreiner.
Orest . . . . . Ferd. Rinald.
Pylades . . . . . Gust. Gregory.
Arkas . . . . . Fr. Küthhardt.

Schauplatz: Hain vor Dianens Tempel.

Nach dem 3. Akt 15 Minuten Pause.

Sonnabend den 20. April.

205. Vorstellung.

Erstes und vorletztes Gastspiel von Joseph Kainz von deutschen Theater in Berlin.

Kabale und Liebe.

Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Zigarren.

Um mein großes Zigarrenlager etwas zu räumen, verkaufe ich bis auf weiteres **jede Sorte mit 10 Proz. Preisermäßigung.**

Franz Eisengarten

Halle a. S., Thalamtstr. 9.

Freitag **Schlachtefest.** **Wm. Nagel,** Unterplan 7.

Lehrling findet Aufnahme bei **H. Weber,** Bäckermeister, Sophienstr. 3.

Walhalla-Theater.

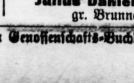
Direktion: Richard Huber.

Neuer Spielplan!

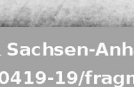
Mr. **Jean de Nenau (ohne Arme)** mit den Sennovitas **Lucia** und **Carmen,** Fußkünstler als Schnellmaler, Kunstschütze, Instrumentalist ꝛc. **(Sensationell!)** Miß **Velda** und Mr. **Reiss,** Bravour-Equilibristen auf dem hohen Doppel-Tanzseil. Die drei Geschwister **Reiss,** Gymnastiker an dreischen schwebenden Trapez. — Miß **Erna** mit ihrer abgerichteten Elite-Handemeute. — Mr. **Walton** mit seinen „sensationell" dress. Pferden und Affen. — Herr **Jean Crassé,** Instrumental- und Vogelstimmen Imitator. Die Geschwister **Emmy** u. **Jean Crassé,** Original Gesangs- und Imitations-Duettisten. — Herr **Max Henzel,** Gesangs- und Charakter-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Freitag **Schlachtefest,** wozu freundlichst einladet **Schlag,** Mansfelder Hof



Morgen Freitag **Schlachtefest.** **F. Vetter,** Martinstr. 4.



Jeden Freitag **Schlachtefest.** **Fr. Saalfelds Nachf.,** Steinweg 18.

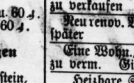
Fleisch-Offerte.

Fettes Rindfleisch à Pfd. 55 u. 60 ₰.
Fettes Hammelfleisch à Pfd. 60 ₰.
Schweinefleisch à Pfd. 60 ₰.

Verkaufsstelle des hiesigen Konsumvereins.

Julius Daniel, Giebichenstein, gr. Brunnenstraße 41.

Zur Anfertigung von Eingaben, Berufungsschriften, Reklamationen und anderen Schriftstücken an **Behörden und Private** empfiehlt sich **C. Krüger,** Langestr. 28, II. (Früher Redakteur des „Volksblatt".)



Herren- und Knaben-Hüte mit Marke. **Mützen** in den neuesten Facons zu sehr billigen Preisen empfiehlt **Karl Bittner,** Fleischerstr. 41, part., kein Laden.

Schöne saure Gurken

ff. Ware, empfiehlt zu billigen Preisen **Th. Raap,** **Mansfelderstr. 15.**

200 Ztr. hochf. blaurote Speisekartoffeln sind wieder eingetroffen, sehr mehlreich, direkt aus Sandboden, à Ztr. 2.60 ℳ, f. Händler bill. L. Trappiel, Schillerstr. 59.

Schuhmacher ergebilsen sucht W. Raundorf, Albrechtstraße 39.

Ein junges Mädchen kann d. Schneidern unentgeltlich erl. Kuhgasse 3, 2 Tr.

Mädchen zum Tütenkleben sucht alter Markt 5, 3 Tr. r.

Ein gut erhaltener Kinderwagen verkauft billig gr. Berlin 6, p. Hädicke.

Kleiner leichter Handwagen zu verkaufen K. Kind, Gieb. Königsberg 5.

Ein gut erhaltener ovaler Tisch billig zu verkaufen Unterplan 7, H. l. p.

Neu renov. Wohnung bern. sofort oder später Eichendorffstraße 1.

Eine Wohn. part., 1. Mai od. 1. Juli zu verm. Giebichenst., Augustinerstr. 1.

Heizbare Stube als Schlafstelle. Brüderstr. 10, H. 1 Tr. (n. a. Markt).

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.). Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950419-19/fragment/page=0004